

Lasst Eure Lenden umgürtet sein und Eure Lichter brennen. (Lukas 12,35)

„Der Letzte macht das Licht aus,“ heißt es salopp, wenn eine Sache unweigerlich zu Ende geht, wenn keine Hoffnung auf Zukunft mehr besteht. Im November werden Lichter angemacht: Wer bei Einbruch der Dunkelheit auf einem der vielen Friedhöfe unserer Stadt unterwegs ist, sieht sie brennen: ewige Lichter auf den Gräbern der Toten. Sie flackern rot. Sie flackern weiß. Ewig brennen sie nicht, aber 40 Stunden vielleicht. Heute ist Totensonntag. Ewigkeitssonntag laut Kirchenjahr. Weil vor Gott kein Leben verloren ist. Weil seine Liebe ewig bleibt. Weil am Ende Licht ist anstatt Finsternis.

Das ist das Kernstück meines christlichen Glaubens: die Hoffnung auf Auferstehung aus dem Tod. Auf ewiges Leben in der künftigen Welt. Schon als Kind hat mich dieser Teil der biblischen Botschaft fasziniert. Mit gerade einmal 14 suchte ich mir deshalb diesen Konfirmationsspruch aus dem Johannesevangelium aus: *„Christus spricht: Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“*

Wenn ein Lebenslicht verlöscht, breitet sich Dunkelheit aus. Wer einen geliebten Menschen verliert, verliert damit auch ein Teil von sich. Gemeinsam gelebtes Leben versinkt unwiederbringlich in der Vergangenheit. Es gibt zusammen keine Zukunft mehr. Besonders, wenn der Partner stirbt und der andere allein zurückbleibt, setzt sich dieses resignierende Gefühl fest: „Der letzte macht das Licht aus!“ Was macht mein Leben noch für einen Sinn, fragt sich die Witwe, fragt sich der Mann, der zurückbleibt: Wie soll ich klar kommen ohne den anderen? Wozu das alles noch? Mein Leben ist vorbei! In diese Dunkelheit der Trauer dringen Freunde und Angehörige nur schwer vor. Sie legt sich wie ein Schatten auf den Alltag, auf jedes Gespräch.

Mach Licht an! Das ist die Botschaft dieses Sonntags: nicht Rückzug aus dem Leben, sondern Aufbruch. Nicht Hoffnungslosigkeit, sondern Erwartung: Da geht noch was, da kommt noch was. Diese gespannte Haltung spricht aus dem Wochenspruch, der in alten Bildern denkt: *„Lasst Eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen!“* – das heißt so viel wie: Seid bereit zum Aufbruch. Seid wach und vorbereitet. Schlaft nicht. Nicht nur um körperliche Fitness geht es dabei, viel mehr zählt die geistige Wachheit und Bereitschaft, sich einzulassen auf das kommende Leben. Auf das Licht, das mit Jesus kommt in diese Welt.

Klingt einfach, ist aber oft schwer. Nicht nur im Trauerfall stehen die Zeichen in unserem Leben auf Rückzug. Hängen die Gedanken in der Vergangenheit, sehen wir die Zukunft in düsteren Farben statt im verheißungsvollen Licht. Wir wollen halten, was wir haben: unsere Liebe, unseren Besitz, unsere Jugend, unser gewohntes Dasein, in dem wir uns eingerichtet haben.

Jesus ruft aus dieser Haltung heraus. Heraus aus der Hoffnungslosigkeit, herunter vom Sofa. Ewigkeitssonntag bedeutet Abschied nehmen von der Sesshaftigkeit. Nichts bleibt wie es ist, nichts

bleibt wie es war. Davor keine Angst zu haben, sondern sich vertrauensvoll in die Zukunft zu wenden, ist unsere Aufgabe. Früher ging das ganz leicht: Rucksack auf mit wenig Geld und kaum Gepäck und los in die weite Welt. Dieses Lebensgefühl will Glaube wecken: „*Vertraut den neuen Wegen*“ – heißt es darum in einem Kirchenlied: „*Gott selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.*“ Und darum werden heute Lichter angemacht. Weil unser Leben nicht vorbei ist.